



Das Reichsbanner

Nr. 6 Juni 1971 15. Jahrgang

ORGAN DES REICHSBANNERS SCHWARZ-ROT-GOLD
BUND AKTIVER DEMOKRATEN E.V. UND DES FREIHEITSBUNDES E.V. BERLIN

Der 100-Jahre-Mumpitz

von Max Freisleben

Nirgendwo in der Welt ist dieses Werk in einer Buchhandlung zu sehen. In der Bundesrepublik gelingt es nur mit Beziehungen und Mühen, es zu erwerben. Man muß es im Auswärtigen Amt zu Bonn suchen, doch ohne Durchsuchungsbefehl ist es nicht zu finden. Ausländer und Auslandsdeutsche haben es leichter. Fast jede diplomatische und konsularische Vertretung der BRD bekam es, oft in Tausenden, zur Verteilung zugeschickt. Es ist ein Beweisstück für bundesdeutsche Öffentlichkeitsarbeit im Ausland, die das Licht der demokratischen Öffentlichkeit hierzulande scheut und zu scheuen Grund hat:

„100 Jahre Auswärtiges Amt 1870 – 1970“

zusammengestellt vom Politischen Archiv des AA unter Leitung von VLR I Dr. H. G. Sasse in Verbindung mit Botenschaftsrat Dr. E. Eickhoff.

Der Einband, ein Collage, zeigt das Faksimile einer Urkunde vom 8. 1. 1870, mit der dem „Auswärtigen Amt des Norddeutschen Bundes“ der Name verliehen wurde. Quer darüber strecken sich zwei dünne schwarz-rot-goldne Bänder. Unfreiwillig ist so die Unvereinbarkeit der 100-Jahr-Feier eines Bundesministeriums mit dem 20jährigen Bestehen dieser Bundesrepublik augenfällig gemacht. Die Reihenfolge der Lichtbilder des 215-Seiten-Bandes bezeichnet die Geistesart der Verfasser und Herausgeber.

Zuerst erscheint Bismarck, gewiß ein politisches Genie, aber auch der zum Blutvergießen entschlossene Hasser der 48er Demokraten, der Spalter des deutschen Liberalismus, Peiniger deutscher und polnischer Katholiken, größter Verfolger der deutschen Sozialdemokraten vor (zeitlich) und nach (in der Effizienz) Hitler, Anstifter dreier europäischer Kriege, Zerstörer der mitteleuropäischen Friedensordnung des Deutschen Bundes, Monarchist mit bonapartistischen Methoden der Innenpolitik.

Nach einem Foto des Auswärtigen Amtes der Berliner Wilhelmstraße wird uns Graf Brockdorff-Rantzau vorgestellt. Er war ein unversöhnlicher Hasser Frankreichs und Polens, ein Frühfaschist mit Haßliebe zu den russischen Kommunisten, ein antirepublikanischer Intrigant und vor allem: weniger noch als Bismarck Vorbild für Demokraten.

Erst auf Seite 49 wird Adenauer vorgestellt, erst 27 Seiten nach dem Berliner wird das Bonner AA gezeigt. Walther Rathenau, Außenminister der Weimarer Republik, Opfer ihrer antisemitischen Feinde, zumal von Brockdorff-Rantzau in menschlich gemeiner Form hintergangen, bekommen wir erst auf Seite 153 zu Gesicht. Zuletzt erst kommt Gustav Stresemann! Nach den deutschen Diplomaten, die Opfer Hitlers geworden sind, suchen wir in der Bilderreihe vergebens. Auch Erzberger ist nicht zu finden, der in der deutschen Friedenspolitik, und Brentano, der in der Europa-Politik gewiß keine geringe Rolle gespielt hat.

Zu den „ausgewählten Dokumenten“ des Buches müßten zweifellos die verhängnisvollere nicht realisierten Vorschläge zu einer friedlich-gutnachbarlichen Außenpolitik gehören, die die Oppositionsparteien im Deutschen Reichstag von 1914 bis 1918 gemacht haben. Ebenso können die Äußerungen, Denkschriften und Pläne des deutschen Widerstands nicht aus dem Zusammenhang der deutschen Außenpolitik ausgeschlossen werden. Warum ist es dennoch geschehen?

In seiner Selbstfeier bietet uns das AA ein Bild nur der offiziellen deutschen Außenpolitik. Die aber ist mehrmals fürchterlich gescheitert. Sie hat uns unter den zivilisierten Völkern Verachtung

und Abneigung eingetragen. Diese Außenpolitik verdient kein Gedenken!

Das „andere Deutschland“ ist für die Archivisten des AA am Rhein nach wie vor inexistent. Seine großen Gestalten bleiben Orwellsche Unpersonen.

Sollte das aus Platzmangel geschehen sein? Sieht man sorgfältiger hin, findet man nicht nur offizielle Dokumente des AA faksimiliert. Aufzeichnungen des Außenpolitischen Amtes (APA) der NSDAP zählt das Archiv des heutigen AA zum Berichtswerten. Hier versagt der Unterdrückungsmechanismus, der beispielsweise beim „Kreisauer Kreis“ total funktionierte. Diese Einseitigkeit bei der Auswahl der vorzustellenden Dokumente mag, obwohl historiographisch nicht gerechtfertigt, damit zusammenhängen, daß ein Mitarbeiter des Stabs des Außenpolitischen Amtes der NSDAP (Chef: Rosenberg) bis 1970 Staatssekretär des AA war.

Neben einer lächerlichen Fülle unwichtiger Verfügungen über Namen und Aufgabengebiete des AA-Wilhelmstraße, wird Bismarcks Emser Depesche abgedruckt, mit der 1870 der deutsch-französische Krieg angezettelt worden ist. Über 50 Seiten sind Bismarck vorbehalten – Zeichen jener Traditionshuberei, die gleich nach 1945 Hitler durch den „Eisernen Kanzler“ ersetzte und von ebenso unterschiedlichen wie weitsichtigen Beobachtern wie Wilhelm Röpke und Martin Niemöller konstatiert worden ist.

Selbstverständlich werden die Bedingungen publiziert, die Graf Brockdorff-Rantzau 1918 dem Rat der Volksbeauftragten stellte und auf die Ebert einging. Das Jahr 1933 geht auch auf jene Sozialdemokraten zurück, die ihre Würde, Anständigkeit und Integrität zu wahren wußten, aber nicht die Macht.

Bezeichnend für Brockdorffs Verständnis diplomatischer Methoden ist der bedauernd geäußerte Satz in seinem Abschiedsgesuch: „Die auswärtige Politik, die ich geführt habe, konnte sich nur (!) auf geistige Waffen stützen.“ Sehen wir davon ab zu untersuchen, welchen Ungeist Brockdorff für Geist hielt. Uns fällt auf, daß er bedauert, in der Außenpolitik auf militärische Waffen verzichten zu müssen. Dieser Mensch wurde und wird dem Nachwuchs des AA als Vorbild hingestellt!

Gewohnt ist die Apologetik, mit der die Ribbentrop vorsichtig kritisierenden Äußerungen deutscher Staatsdiener herausgestellt werden. Demaskierend ist es, daß Dokumente bundesdeutscher Außenpolitik – im Gegensatz zu den 50 Seiten über die Zeit Bismarcks – keine dreißig Seiten des Bandes füllen.

Peinlich genau finden wir die Amtszeiten sämtlicher Minister der verschiedenen deutschen Auswärtigen Ämter sowie ihre Staats- und Unterstaatssekretäre verzeichnet. Da fehlt auch nicht der 7-Tage-Reichsaußenminister Schwerin-Krosigk, da fehlen nicht die Nazis Theo Habicht, Gaus, Luther der Antisemit, Keppler – noch nicht einmal der Chef der Auslandsorganisation der NSDAP, Bohle. Nur eine Namensliste jener Diplomaten, die trotz scharfsinniger Analysen nicht in die höchsten Ränge des AA aufsteigen konnten und auch nicht heutigen braun gewordenen Botschaftern Konkurrenz machen können – die sucht man vergebens. Man muß sie anderswo suchen: in den Listen der in Zuchthäusern und KZ Ermordeten.

Dieses Buch beweist eine politische Naturwidrigkeit: eine Republik ist gerade 20 Jahre alt, da feiert sein prominentestes

Ministerium hundertsten Geburtstag. Eine Demokratie funktioniert seit zwei Jahrzehnten, da führt sein Auswärtiges Amt seinen Stammbaum auf einen Antidemokraten, Bismarck, zurück. Wie ist es denn beschaffen, das Selbstverständnis der deutschen Ministerialbürokratie am Rhein? Bundesrepublikanisch-westdeutsch? Obrigkeitlich-ostdeutsch?

Hundert Jahre AA? Auf diese Kartoffelschnaps-Idee kann nur der kommen, der trotz Vertreibung von der Oder zum Rhein nicht gelernt hat, daß jahrhundertlang deutsche Außenpolitik in Wien gemacht worden ist. Und davor in den westdeutschen Kaiserpaläzen. Hundert Jahre Deutschland? (So heißt ein anderer Prunkband des AA, der ebenfalls im Ausland verteilt wird). So

etwas kann nur schwarz-weiß-roten Traditionshubern einfallen, die Karls des Großen Kaiserkrönung der französischen Gesellschaftsschreibung überlassen.

Hundert Jahre Deutschland sind zu wenig, wenn Demokraten ihre Geschichte in Deutschland auf das Hambacher Fest zurückführen. Hundert Jahre Deutschland reichen nicht aus, wenn wir die Größe, die Irrtümer, das Scheitern des Paulskirchen-Parlaments im Gedächtnis haben. Hundert Jahre sind zu wenig, wenn sich nicht Liberalismus, politischer Katholizismus und Sozialdemokratie von Bonner Bürokraten verspottet lassen wollen. Und 100 Jahre sind zu viel, wenn der Tag der Verkündung des Grundgesetzes ein Wendepunkt deutscher Geschichte gewesen sein soll.

Aus einer nicht gehaltenen Ansprache

ak. — Aus Anlaß der Preisverleihung der „Deutschland-Stiftung“ in Bad Kissingen an den W. S. Schlamm wollte Klaus Ulrich Spiegel, München, bei einer Protestdemonstration eine Ansprache halten. Es kam nicht dazu. Trotzdem geben wir aus dem vorliegenden Text der vorgesehenen Rede einige interessante Passagen wieder:

„In Ihrer Stadt findet heute eine Ehrung statt. Diese Ehrung erreicht niemandem zur Ehre. Sie kombiniert eine Huldigung an den Geist der Gewalt mit der Verbeugung vor Macht und Größenwahn.

Hier wird heute ein Preisträger gefeiert, der sich seit 14 Jahren in diesem Land als ein Prophet des Zynismus profiliert hat, als Ostland-Reiter, als Säuberungs-Apostel gegen alles, was liberal und links und progressiv nur riecht, als Bewunderer und Verteidiger der Hexenjagden John Mc Carthey's, als Feind der intellektuellen Reflektion, als Verfolger freiheitlichen Geistes in Wissenschaft und Politik, in Literatur und Kunst.

Dieser **William Siegmund Schlamm** hat schon 1951 in den USA mitgeholfen, als Forscher, Autoren, Literaten und Publizisten vor den Ausschüssen gegen sog. „anti-amerikanische Umtriebe“ verhört wurden, als der unabhängig denkende Teil einer ganzen Nation bespitzelt und verleumdet wurde, als Existenzen zerstört, Familien zerrüttet, und Menschen mit unabhängigem Denken gequält wurden.

Dieser Schlamm hat 1957 auf unzähligen Vorträgen, in Reden und Pamphleten den Angriffskrieg, den (wie er es nannte) „Präventivschlag“ gegen die Völker im Osten Europas propagiert. Er hat den neuen außenpolitischen Kurs der USA unter Kennedy, den Versuch, mit dem Kalten Krieg Schluß zu machen, miteinander zu sprechen und zu einem politischen Nebeneinander zu kommen, seit 1962 bekämpft, denunziert und verhöhnt. Für ihn gilt bis auf den heutigen Tag die wahrwitzige Formel von der Veränderung der Weltlage auf dem Wege militärischer Stärke.

Dieser Schlamm hat in abendländisch-sittenrichterlicher Anwendung 1966 sein publizistisches Wüten auch auf die deutsche Nachkriegsliteratur ausgedehnt. Er hat den besten westdeutschen Schriftstellern Neigungen angedichtet, die diese hinter Anstaltsmauern verbannen müßten, wenn sie wahr wären. Er hat in unermüdlicher Zitatenhäufung, ungeachtet der sachlichen Zusammenhänge oder literarischen Kriterien, international angesehene Repräsentanten deutschen Geistes zu Gesinnungslumpen und Pornographen stempeln wollen. Er steht in der Beschwörung des Echten, Wahren, Guten und — vor allem — Sauberen und Deutschen — den Vorbildern aus der Nazizeit nicht nach.

Sollte man ihm folgen, würden bald wieder Scheiterhaufen brennen und Säbel rasseln. William Siegmund Schlamm ist ein Repräsentant des Ungeistes.

Aber er ist auch ein Prophet des Untergangs und ein Prediger der Gewalt. Vor sechs Jahren ist er in einen Heimathafen eingelaufen, der seinem Zuschnitt gerecht wird: Seit 1965 veröffentlicht er Woche für Woche sein Gift in Axel Springers „Welt am Sonntag“. Dort weiß man, ihn zu würdigen. Man preist ihn als einen zweiten Karl Kraus, als großen Satiriker, als unfaßbares Phänomen.

Nun, dieses Phänomen mag vielleicht als Unikum der Presselandschaft, als Wunder an Beschimpfungs-Intensität und sturer Rückschrittlichkeit in der Tat Erstaunen auslösen. Politische oder geistige Maßstäbe werden ihm nicht gerecht. Sein Wortschatz strotzt vor Verbalinjurien, Schimpfworten und Beleidigungen. Seine immer wiederkehrenden Ausdrücke fanden sich seinerzeit schon im „Stürmer“ und im „Völkischen Beobachter“. Sie finden sich heute in der „Deutschen Nationalzeitung“, in den „Deutschen Nachrichten“ und im „Bayernkurier“.

Wo über politische Entscheidungen zu debattieren wäre, bemüht Schlamm die verbale Dreckschleuder: Er spricht von „Ausverkäufern“ und „Landesverrättern“, wenn er die Bundesregierung meint. Er tituliert Gewerkschafter als „Rotzungen“, Sozialdemokraten als „schlecht bezahlte Kommunisten“ und „Moskauhörige“, Liberale und FDP-ler als „Dummköpfe“.

Der Bundeskanzler Brandt gilt ihm als „armselige Holzpuppe“, der Bundestag als „die Bande in Bonn“.

Wer nicht bereit ist, seiner Kreuzzugsideologie nachzueifern, den nennt er „dumm, träge, frivol und boshaft“.

Er beweist in diesem Stil jeden Sonntag aufs neue, daß er ein Mann des Geistes ist. Dabei hat sich nun auch die Werbe des giftigen, reaktionären Polemikers im Laufe von 75 Monaten, von über 300 Schimpfkanonaden abgenützt. Für viele Beobachter der politisch-geistigen Szene gilt Schlamm zwar als ein Erz-Reaktionär, wohl auch als ein „Psychopath“ — doch fängt man an, ihn belanglos zu finden. Man ärgert sich nicht mehr an ihm; man findet ihn langweilig. Und das könnte immerhin ein Indiz für den sinkenden Einfluß von Leuten seines Schlages sein.

Weshalb stehen wir **trotzdem** hier, um gegen Schlamm, gegen seinen Preis, gegen diese makabre Festivität da drüben zu protestieren?

Weil das ein Ereignis ist, dem Herr Schlamm nur als Anlaß und Lückenbüßer gilt.

Weil sich hier eine Geisteshaltung artikuliert, die diesem Volk unendliches Unheil beschert hat.

Weil die Repräsentanten dieses Geistes hierzulande schon lange kein Schattendasein mehr führen, sondern in enger Verbindung, Verflechtung und Verfilzung mit der Parteimacht und Staatsgewalt mit Wirtschafts- und Verbandslobby, mit Träger und Stifterorganisationen als etablierte Macht auftreten.

Und **weil** sie in dieser Verbindung, durch Finanzpolster gesichert, durch Politprominenz gedeckt, von Staatsbürokratie begünstigt, vor journalistischer Kritik in Funk und Fernsehen abgeschirmt, ihr übles Geschäft betreiben können.

In diesem Zusammenhang wird Schlamm zum nebensächlichen Eiferer, den sich die organisierte, die formierte Reaktion ins Knopfloch steckt.

Daß man ihn heute in Kissingen, im weißblauen Freistaat Bayern feiert, macht nur die Spitze eines Eisbergs sichtbar, es liefert Anhaltspunkte. Nicht sehr viel mehr . . .“

Was gesagt werden muß!

ak. Ein wichtiges Bindeglied für unsere Kameraden und unsere Stimme nach außen ist unsere Zeitung.

Wir müssen aber eingestehen, daß diese unsere Zeitung, „Das Reichsbanner“, sowohl was den Umfang, den Inhalt, das Format und die Auflage angeht, keinen Vergleich zuläßt zu den Ausgaben dieser Zeitung bis zum Jahre 1933, die neben den vielen Gaubeilagen noch besondere Seiten für die Jugend, den Sport usw. hatte.

Was heute geblieben ist, ist lediglich der Titel „DAS REICHSBANNER“. Und heute haben wir ein kleinformatisches, in der Regel nicht mehr als vier Seiten umfassendes Blatt, das im Mitglieder- und Bekanntenkreis vertrieben wird und im Postbezug oder am Zeitungskiosk nicht zu haben ist.

Dieses Blatt kann jeder Kamerad beziehen, der bescheidene Preis ist kein Hindernis dafür. Wir kennen ähnliche Blätter im gleichen Umfang, die mehr kosten.

Nun bewegt uns immer wieder die Frage, ob wir ein reines Mitteilungsblatt mit einem politischen und organisatorischen Teil sein sollen und wollen. Der Streuungskreis unseres Blattes ist nicht klein, und wir freuen uns, daß wir gerade in letzter Zeit hier und dort zitiert, angegriffen oder auch gelobt werden. Das ist kein schlechtes Zeichen für unsere Arbeit, die nicht hauptberuflich ausgeübt wird. Manche unserer Leser, wir erwähnten es schon einmal, sagen, daß der eine oder andere Artikel in unserem Blatte zu lang sei. Aber können wir uns mit der Wiedergabe politischer Notizen im Telegrammstil, entnommen anderen Zeitungen oder Presselisten, begnügen? Sollten nicht gerade wir, die aktiven Demokraten, damit einverstanden sein, wenn ausführlich und gründlich über einen bestimmten politischen Gegenstand berichtet wird?

Müßten nicht auch wir wieder lernen, bewußter zu lesen? Ist es nicht schon fast ein nationales Unglück, wenn eine gewisse Massenpresse mit ihren primitiven Denkschemen eine verheerende Wirkung auf die entpolitisierten braven (Klein-) Bürger ausübt?

Wir meinen also, daß wir fortfahren müssen,

- scharf kritisch zu agieren,
- die Reaktion von allen Seiten massiv anzugreifen,
- unbequeme und unangenehme Dinge deutlich zu sagen und
- schlafende Demokraten zu wecken.

Die Feinde der Demokratie verstehen nur eine solche Sprache und unsere Freunde werden langsam begreifen, daß es nur so möglich ist, unseren gemeinsamen Feind zu stellen und ihn zu schlagen.

Aber wir wollen auch ein Anderes sagen:

So bescheiden unser Blatt zur Zeit noch ist, wir müssen auch die äußere Aufmachung ändern. Der riesige Adler und die altdeutsche Schrift im Titel unseres Blattes wirken geradezu antiquiert. Der Titel muß ein modernes Schriftbild zeigen, und der Bundesadler

braucht nicht in der bombastischen Größe zu erscheinen. Wir hoffen das in nächster Zeit ändern zu können.

Aber auch die Diskussion um die Änderung in der Bezeichnung unseres Blattes, aufgeschoben und nicht aufgehoben, wird auf der nächsten Bundeskonferenz zur Entscheidung geführt werden müssen. Mit der Übernahme eines neuen Titels kann die bisherige Bezeichnung in deutlicher Kennzeichnung als Unterbezeichnung weiter erscheinen, um so zu verdeutlichen, daß wir die Fortsetzung unseres seit 1924 bestehenden Blattes mit der alten Reichsbannertradition sind. Mit der bisherigen Aufmachung und Bezeichnung können wir heute keinen Staat mehr machen. Eine bittere Feststellung vielleicht für manche alte Kameraden. Sicherlich wird die Frage gestellt werden, welche Sicherheit für eine positive Weiterentwicklung wir denn bei einer Änderung hätten. Wir können diese Fragen heute nicht beantworten – wir müssen den Mut zum Wagnis haben.

Und der neue Titel? Wie wäre es zum Beispiel mit der Bezeichnung „Deutsche Republik“? Vielleicht denken unsere Kameraden hierüber einmal nach und machen ebenfalls Vorschläge.

Wir wollen auf jeden Fall erreichen, daß unser Blatt in Aufmachung und Inhalt so gestaltet ist, daß es auch Außenstehende anspricht, denn es ist ja nicht nur für unsere Kameraden bestimmt, sondern soll auch neue Freunde und Mitglieder werben.

Sicherlich brauchen wir auch mehr Geld und vielleicht einen ständigen Anzeigenteil für unser Blatt. Wir appellieren hier an die Spendenfreudigkeit und Solidarität unserer Kameraden und Freunde!

Wenn wir heute nicht mehr wie früher in Massen aufmarschieren und demonstrieren, dann muß jetzt um so lauter, eindringlicher und überzeugender unsere Stimme ertönen, auch hier in unserem Blatte aktiver Demokraten.

Gelesen, zitiert und kommentiert

Die „Sudetendeutsche Landsmannschaft“ am Scheideweg

„Die „Sudetendeutsche Landsmannschaft“ beschreitet einen für sie verderblichen Weg. Ihr Vorsitzender Dr. Walter Becher ist sicher nicht so naiv, um annehmen zu können, daß sein Verband weiter in der Lage sein würde, sich als die Vertretung der Sudetendeutschen zu bezeichnen, wenn sich solche Töne und Szenen wiederholen, wie sie kürzlich in München zu beobachten waren.

Niemand verwehrt es Dr. Becher, sich gegen die Ostpolitik der Bundesregierung auszusprechen. Als Bundestagsabgeordneter hat er das Recht, sich eine Regierung seiner Farbe zu wünschen. Wie will er aber als Vorsitzender eines großen, überparteilichen Verbandes künftig noch mit einer Bundesregierung sprechen, von der er behauptet, sie könne kein Verhandlungspartner mit der Tschechoslowakei sein, weil sie „den Geßler-Hut der Okkupationsmacht des Kremles trägt“?

Dr. Becher und seine jetzigen Parteifreunde waren übrigens in der Beurteilung des „Münchener Abkommens“ gegenüber den früheren Regierungen wesentlich zahmer. So akzeptierten sie z. B. im Oktober 1964 eine gemeinsame Erklärung, in der der damalige Bundeskanzler Prof. Dr. Ludwig Erhard feststellte, „daß die Bundesrepublik Deutschland keine territorialen Forderungen an die Tschechoslowakei erhebt“. Das war doch wohl eine unmittelbare Anerkennung der Tatsache, daß das Münchener Abkommen eine politische Leiche ist.

In ihren besseren Tagen war die „Sudetendeutsche Landsmannschaft“ durchaus realistisch eingestellt. In einer Erklärung, die sie am 7. Mai 1961 angenommen hat, hieß es z. B.: „Hitler hat mit dem Schicksal der Sudetendeutschen ein gewissenloses Spiel getrieben und die Entwicklung zum Münchener Abkommen erzwungen“. Ihre Vorstellungen vom Selbstbestimmungsrecht versuchte sie zu konkretisieren. Heute ist eine erschreckende Rückentwicklung eingetreten.“ (spk / vom 11. 3. 1971)

Ein Rubin in der Troika

„Das alles war purer Zufall. Ein Mann rannte in einen dunklen bayrischen Wald und fesselte sich fest an einen Baum, nachdem er zuvor einen flammenden Hilferuf an die richtigen Adressen geschrieben hatte.

BILD hörte und schrie am Tage der Schleswig-Holstein-Wahl seinen Lesern die bombastische Schlagzeile ins Gesicht: „48 Stunden bis zur Hinrichtung“. Professor Berthold Rubin und einer seiner Mitarbeiter, berichtete die Gazette ebenso wie das andere Springer-Kampfbblatt „Die Welt“, seien von ApO-Gruppen entführt worden.

Natürlich wußte man bei Axel Caesar Springer in Hamburg, daß ein Herr Rubin, einmal am nationalistischen Portepée gepackt, jede Überraschung und jeden Zufall auch auf Bestellung liefert.

Immerhin hatte sich der Kölner Byzantinist bereits des öfteren durch spektakuläre Aktionen ums Vaterland verdient gemacht.

Er sprang jeweils einmal für Deutschland und einmal für den früheren „Führer“-Stellvertreter Rudolf Heß im Ausland mit dem Fallschirm ab, er droste uns allen zuliebe mit Hammer und Meißel auf die Berliner Mauer ein, er warf schwarze Farbbeutel gegen rote Demonstranten und zündete mit einer Lötlampe Studentenbarrikaden im Rheinland an.

Darüber hinaus ist er Chef der bundesweiten Freundeskreise der CSU, deren Delegierte in Bayern einmal eine Grußadresse von ihm begeistert beklatschten.

Strauß kann sich seines Rubin ebenso sicher sein wie Springer. Bislang jedenfalls bildeten die drei in nicht wenigen Fragen geradezu eine patriotische Troika.

Rubin kannte Springer und dieser Rubin. So wurde das Märchen des letzteren ungeprüft gedruckt. Vertrauen regierte die Stunde vor der Wahl im Norden.

Doch kurz darauf war der Spuk vorbei. Der Professor bekannte, nicht von der ApO, sondern von sich selbst entführt worden zu sein.

Zweck des Rubin-Selbstklau: Er wollte dem „Roten Jochen“ in Schleswig-Holstein ein Bein stellen...

Man distanzierte sich knapp von ihm, man berichtete in dürren Worten und tat alles, um schlechte Eindrücke zu vermeiden.

Man stelle sich vor, ein Sozi wäre so verrückt gewesen und hätte sich selbst gekidnappt, um, sagen wir, Strauß eins auszuwischen. BILDs Balkentitel würde alle Dimensionen sprengen und BILD würde sagen, wie es ist: So sind sie nun einmal, die Linken.

Der Rechts-Professor aber darf sich selbst klauen. Obwohl der Staatsanwalt sagt, Rubin sei ein Fall für ihn und nicht für den Psychiater, ist es denkbar, daß der Gelehrte einen Richter findet, der ihm den § 51 bescheinigt...

(Der Gewerkschafter 5/71)

Es ist erfreulich, daß sich eine Partei, die nach 1945 einen wesentlichen Anteil am Neubau unseres demokratischen Staates hatte, die CDU, jetzt anschiebt diesen Rubin aus ihren Reihen auszuschließen. Der „Rubin“ mag bei Herrn Frey oder bei der NPD „leuchten“, nicht aber bei einer Partei, in der aktive Demokraten auch in unseren Reihen stehen.

Kartei-Mitglieder oder zahlende Mitglieder?

Manche Ortsvereine werden feststellen, daß zwischen der Zahl der Mitglieder nach ihrer Mitgliederkartei und der Zahl der Mitglieder aufgrund der Beitragsabrechnung ein großer Unterschied besteht. Das heißt, daß die Mitgliederzahl nach der Beitragsabrechnung kleiner ist als die nach dem Mitgliedsverzeichnis. Solche Unterschiede werden immer auftreten und nicht hundertprozentig ausgeglichen werden können. Das eine Mitglied zahlt den Beitrag im voraus und das andere Mitglied zahlt den Beitrag nachträglich für eine gewisse Zeitspanne. Es kommt dazu noch die Schwierigkeit der Beitragskassierung, die nicht nur bei uns, sondern auch bei den Parteien, Gewerkschaften usw. zu verzeichnen ist. Ist bei den großen Organisationen eine Hauskassierung oft noch möglich, wegen der Dichte der Mitglieder in einem bestimmten Wohnbereich, so wird bei uns die Hauskassierung schon schwieriger oder fast unmöglich, weil wir keine Massenorganisation wie früher sind.

Wir sind aber auf die pünktliche Beitragszahlung **aller** Mitglieder angewiesen, da wir keine sonstigen Einnahmen haben. Alle Ortsvereine und Stützpunkte sollten sich sofort eine Übersicht über die Beitragsrückstände und ihre Ursachen verschaffen. Wir

WIR sind eine Gemeinschaft aktiver Demokraten.

WIR wollen, daß sich mehr Bürger als bisher für den demokratischen Staat engagieren und seine Feinde abwehren.

WIR brauchen dazu die Mithilfe und Mitgliedschaft unsrer Freunde in den demokratischen Parteien, in den Gewerkschaften und sonstigen demokratischen Vereinigungen.

WIR sind keine Ersatzpartei, sondern fordern dazu auf, in die demokratischen Parteien einzutreten und dort mitzuarbeiten, so, wie wir das selbst tun.

WIR sind kein Traditionsverein, sondern ein Bund mit moderner Zielsetzung und mit modernen Aufgaben.

WIR sind aber stolz auf unsere alte Reichsbannertradition und wollen die damals geübte Gemeinsamkeit aller Demokraten, die beispielhafte Solidarität und Opfer- und Einsatzbereitschaft, auch heute fortsetzen in unserer Gemeinschaft mit alten und neuen Kameraden, mit Männern und Frauen.

WIR werben um neue Freunde und Mitglieder.

K o m m t z u u n s !

So oder ähnlich, wie vorstehend, können selbstgefertigte (auf dem Vervielfältigungswege hergestellte oder gedruckte) Werbeblätter für unseren Bund aussehen. Dazu käme ein örtlich bezogener Text und die Adressenangabe.

Wer rastet, der rostet! **Die Mitgliederwerbung ist eine wichtige Angelegenheit.**

Welcher Ortsverein wird in diesem Jahre den größten Mitgliederzugang haben?

Matthias Meller 80 Jahre

Hundertundsechzig Zeilen widmete das „Neu-Isenburger Anzeigenblatt“ unserem Kameraden Matthias Meller zu seinem achtzigsten Geburtstag, ein Beweis dafür, wie unser Kamerad in „seinem“ Neu-Isenburg eingeschätzt wird.

Unserer Organisation gehört Kamerad Meller schon seit ihrer Gründung 1924 an und war bis 1933 der Leiter der zu einem Bezirk zusammengeschlossenen Ortsvereine Neu-Isenburg, Sprendlingen und Langen. Beim Wiederaufleben des Reichsbanners war er natürlich wieder einer der Ersten.

Nach 1945 widmete sich Kamerad Meller als Lehrer zusätzlich der Erwachsenenbildung innerhalb des von ihm in Neu-Isenburg aufgebauten Bundes für Volksbildung. — Im Stadtverordneten-Parlament bekleidete er als Mitglied der SPD die wichtige Funktion des Stadtverordnetenvorstehers viele Jahre und ist heute noch mit ungebrochener Aktivität als Stadtverordneter tätig.

Das Reichsbanner schließt sich all den guten Wünschen an, die unserem Kameraden von zahllosen Stellen dargebracht wurden.

Bundesvorstand

Der Zentralverband der deutschen Widerstandskämpfer- und Verfolgten sowie die Union deutscher Widerstandskämpfer- und Verfolgtenverbände halten zum Gedenken an den **20. Juli 1944** eine Feier in der Beethovenhalle in Bonn ab. An dieser Gedenkfeier und an den Kranzniederlegungen, die vormittags am Mahmal der Stadt Bonn stattfinden, nimmt auch unsere Organisation mit einer Delegation teil.

weisen ausdrücklich darauf hin, daß Beiträge auch auf entsprechende Konten überwiesen werden können. Soweit in kleinen Ortsvereinen und Stützpunkten und bei Einzelmitgliedern keine regelmäßige Kassierung durchgeführt wird, werden diese gebeten, sich an den Bundesvorstand oder besser noch an den zuständigen Kassierer des Landesverbandes zu wenden, damit ein Weg gefunden werden kann, wie Beitragsrückstände aufgeholt oder vermieden werden können. Wenn auch die Beitragsschuld eine Bringschuld ist, müssen wir doch vorher prüfen, ob im Ortsverein oder Stützpunkt alles getan worden ist, um die Beiträge selbst zu kassieren oder aber den Mitgliedern ein Weg gewiesen ist, wohin sie die Beiträge evtl. überweisen können. Durch Saumseligkeit in der Kassierung dürfen wir keine Mitglieder verlieren; wir können uns das nicht leisten.

Jedes Mitglied, das mehr als ein Karteimitglied sein will, sollte aber auch selbst darauf bedacht sein, seine Beiträge regelmäßig und in der richtigen Höhe zu zahlen.

Und die Ortsvereinsvorstände haben schließlich auch eine Verantwortung für gute Kassierung.



Die
sympathische
Bank

STADTSPARKASSE
überall in Frankfurt

Das Reichsbanner. Offizielles Organ des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Bund aktiver Demokraten e. V. und des Freiheitsbundes e. V. Berlin.

Nr. 6 — Juni 1971 — 15. Jahrgang

Herausgeber: Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bundesvorstand,
6 Frankfurt am Main, Reineckstraße 7, Telefon: (06 11) 29 41 61.

Redaktion und verantwortlich: August Kerger, 53 Bonn-1, Nikolausstraße 17 II.
Tel.: (02221) 22 97 15 u. Erich Knapp, 5205 St. Augustin-Mülldorf, Narzissenweg 19, Telefon (02241) 2 83 15.

Druck: Pullmann & Stevermüer, Offenbach am Main.

Die unter Verfassernamen erschienenen Artikel stellen nicht in jedem Falle unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Kostenloser Nachdruck mit Quellenangabe gestattet und erwünscht, gegen Belegübersendung.